

VOLKSKUNDLICHE SAMMLUNGEN

1933—1982

Als Adalbert Depiny zur Jahrhundertfeier des Hauses, 1933, den bedeutsamen Festschriftbeitrag „Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde“¹⁾ schrieb, merkte er im Schlußkapitel verärgert an, „daß volkskundliche Landessammlungen, wenn sie ernstlich befriedigen sollen, nicht bloß Anhängsel bleiben können, sondern — eine fachmännische Sonderführung brauchen.“²⁾ Tatsächlich hatte es ja im ersten Jahrhundert des Bestandes musealer Bestrebungen in Linz und Oberösterreich kein eigenes Ressort Volkskunde gegeben, sondern das, was man heute seit mindestens 120 Jahren darunter versteht,³⁾ wurde als schwer einzuordnendes Anhängsel der Kunst- und Kulturgeschichte, ja der „Technologie“, die am Landesmuseum vom Statut her merkwürdigerweise schon von Anfang an vertreten war, gesammelt. Was schließlich an Objekten zustande gebracht worden war, ist gewiß nicht gering zu schätzen, aber es verbarg sich unter den verschiedensten Kennbuchstaben innerhalb der Kunstsammlungen, ja sogar der Naturwissenschaftlichen Abteilung. Was unter „F“ wie „Folklore“ (dieser Begriff war, in anderer, noch nicht abgewerteter Bedeutung auch damals schon eingeführt) lief, war nur der Inventarbestand jener zwei Kellerräume des Franzisco Carolinums, die mit den in Messing gegossenen Aufschriften „Oberösterreichische Bauernwohnung“ und „Volkskundliche Abtheilung“ die Besucher anlockten. Auch dem Kaiser Franz Joseph, der 1893 die Eröffnung des Museums vornahm, hatte es, dem Berichte nach,⁴⁾ in diesen Räumen behagt, die Gemütlichkeit der „milieumäßig“ eingerichteten Wirts- und Bauernstuben entsprach seinem Biedersinn und in dem relativen Duster dieser Kellerräume konnte er auch ein wenig ausruhen.

Merkwürdig ist, daß Depiny in seinem ansonsten recht ausführlichen Beitrag (s. Anm. 1) die 1928, also fünf Jahre vorher erfolgte Übereignung der berühmten Sammlung des Hofrates Anton Pachinger an die Stadt Linz nicht erwähnt, obwohl sie ihm als volkskundlich außerordentlich belangvoll bekannt gewesen sein müßte. Es können dafür mehrere, auch persönliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Dr. August Zöhner, der die Verhandlungen wegen eines Leibrentenvertrages mit Hofrat Pachinger eingeleitet und zu Ende geführt hatte, sprach ja im Amtsblatt der Stadt Linz vom 1. November 1928⁵⁾ davon, daß „die Sammlung Pachinger . . . dazu bestimmt (sei), einem Volkskunde-Museum eine breitere Grundlage zu geben.“ Ein Volkskunde-Museum wurde also zunächst völlig unabhängig von den Intentionen des OÖ. Landesmuseums auch von der Stadt Linz angepeilt und, den historischen Tatsachen Rechnung tragend, wird daher festzuhalten sein, daß in den knapp fünf Jahren Intervall zwischen dem Resumé Depinys anlässlich der Hundertjahrfeier (1933) und der effektiven Gründung einer Volkskunde-Abteilung dieses Instituts entscheidende Weichen für ihre künftige Entfaltung im Schoße des Kulturamtes der Stadt Linz gestellt wurden.⁶⁾

Die Ereignisse des Jahre 1938 führten auch auf dem — liest man Depinys gewiß weder unter- noch übertreibenden Bericht — bislang sorgenvollen und mühsamen Sektor der Volkskunde anscheinend zu einem „Umbruch“, wie man im Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu sagen pflegte.⁷⁾ Tatsächlich handelte es sich aber nur um eine Weiterführung der von Männern wie Depiny, Zöhrer, Burgstaller und Dr. Hans Commenda vertretenen Absichten, als sich im Sommer 1938 der Direktor des OÖ. Landesmuseums, Dr. Theodor Kerschner, an den Professor der Universität Graz, Dr. Viktor von Geramb, der auch Leiter des Steirischen Volkskunde-Museums war, mit dem Ersuchen wandte, ihm einen für die Leitung der volkskundlichen Sammlungen des Landesmuseums geeigneten Absolventen oder Schüler zu empfehlen. Es traf sich, daß der Verfasser dieses Berichtes, Dr. Franz C. Lipp, im Jänner 1938 sein Studium (Philosophie, Geschichte, Deutsch, Volkskunde) mit der Promotion abgeschlossen hatte. Prof. Geramb, bei dem er die letzten vier Semester intensiv gearbeitet hatte, empfahl den Oberösterreicher warm und herzlich. Die Einladung Dir. Kerschners, sich vorzustellen, erreichte ihn im Schuldienst am Realgymnasium in Wels. Da sie sich mit seiner Absicht, sich ganz der Volkskunde zu widmen, deckte, kam es zu einem positiven Einvernehmen. Mit der Einstellung einer approbierten Fachkraft in den Stand des Oberösterreichischen Landesmuseums mit Wirkung vom 2. Jänner 1939 wurde die volkskundliche Abteilung ins Leben gerufen.⁸⁾ Das Anstellungsdekret erteilte dem neuen Leiter zwar eine umfassende Vollmacht für Volkskunde und Volkstumspflege, regelte aber nicht die Stellung des neuen Faches innerhalb des Landesmuseums. So beschränkte sich zunächst der „Hoheitsbereich“ der Abteilung auf die 528 F-Nummern der allerdings bis zum Bersten überfüllten zwei „Bauernstuben“ und der sogenannten „Kanonenhalle“ im Tiefgeschoß des Hauses. Alles, was schön, gut und kostbar war (z. B. die Gmundner Majoliken, die reiche Haubensammlung oder etwa die Hinterglaspbilder), verblieb bis auf weiteres „im Besitze“ der älteren Kunst- und Kulturgeschichtlichen Abteilung. Immerhin machte mir der freundschaftlich gesinnte Kollege Dr. Justus Schmidt die Freude, mich von Zeit zu Zeit mit einem „Trum“ zu überraschen, von dem er sich zu trennen entschlossen hatte.⁹⁾ Unter diesen von den Räumlichkeiten und dem praktischen Nichtvorhandensein einer systematischen Sammlung her gesehenen Anfangshürden war es kein Wunder, daß ich mich umso eifriger auf die auswärtigen Aufgaben „im Gaue“ stürzte. Es galt ja u. a., das frisch zu „Oberdonau“ gekommene Auserland und die Kreise Kaplitz und Krummaw volkskundlich zu erfassen, Mitarbeiter in diesen bis dahin nach Graz oder Prag orientierten Gebieten zu gewinnen und eine Landesstelle für Volkskunde aufzubauen. Mir blieb in dem guten halben Jahr bis zu meiner Einrückung zur Wehrmacht am 17. Juli 1939 gerade noch Zeit, eine größere Ausstellung „Bäuerliches Handwerk, lebendige Volkskunst“ im Festsaal des Museums zustande zu bringen. Über 70 noch im überlieferten Sinne schaffende Handwerker und Hausgewerbler, Männer und Frauen, konnten dafür aus allen Teilen des Landës erfaßt und ihre Arbeiten ausgestellt werden.¹⁰⁾

Im Folgenden möchte ich versuchen, in einer Zeittafel die Ereignisse zusammenzuraffen. Der erste Abschnitt umfaßt die Kriegsjahre von 1939 bis 1945.

Während dieser Zeit war ich eingerückt. Dr. Franz Stroh, Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte, vertrat mich und führte u. a. auch Listen über die in nicht unerheblichem Maße einlaufenden Ankäufe von Bauernmöbeln und Gerät, die ich noch in die Wege geleitet hatte. Ich selbst nützte jeden Urlaub für museale Belange und stand während des ganzen Krieges mit der Direktion im Briefwechsel. Das wichtigste Ereignis war die Übernahme der volkskundlichen Bestände der schon erwähnten Sammlung des Hofrates Anton Pachinger, die im Tauschwege gegen *Lincensia* aufgrund eines Schätzgutachtens 1941 erfolgte. Das „Genie der Sammler“, Anton Pachinger,¹¹⁾ war am 30. November 1938 gestorben, die Übernahme seiner Sammlungen durch die Stadt Linz erfolgte im April 1939¹²⁾. Die Ausfolgung der Bestände der Pachinger-Sammlung, zusammen mit den Beständen der sogenannten Zöhler-Sammlung,¹³⁾ an das Museum konnte nur ratenweise erfolgen, da fürs erste nicht genügend Depoträume zur Verfügung standen. Verlagerungsorte waren u. a. das Stift St. Florian, Stift Wilhering und später das diesem Stift gehörige Schloß Mühldorf in der Gemeinde Feldkirchen. Dorthin wurden in der Folge auch die inzwischen reichlich einlaufenden Ankäufe für die neue volkskundliche Abteilung, die ja nun ein eigenes Budget erhalten hatte, verlagert. Immerhin war der Objektbestand der Abteilung bis 1945 bereits auf etwa 4500 Nummern angewachsen. Ich befand mich nach Kriegsende noch in einem Lazarett in Bad Ischl, als die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Besetzung des Mühlviertels durch die Sowjetarmee in Linz eintraf. Damit wäre das Hauptdepot im Schloß Mühldorf,¹⁴⁾ wo der überwiegende Teil der volkskundlichen Sammlungen gelagert war, auf unbekannte Frist einem nicht vorherzusehenden Schicksal ausgeliefert gewesen. Um dem zuvorzukommen, organisierte ich Lastkraftwagen und brachte noch rechtzeitig das gesamte Sammlungsgut, darunter bereits an die 300 sperrige Möbelstücke, Schränke, Betten und Truhen sowie die ganze Pachinger-Sammlung, in Tag- und Nachteinsätzen über die Donau (Juli 1945). Zwei Tage später rasselte der „Vorhang“ über die wenigen vorhandenen Brücken. Mangels eines Depots in dem damals arg zerbombten Linz mußten Kisten und Möbel vorerst im Stiegenhaus des Museums selbst gelagert werden.

Der Zeitraum vom Ende des Krieges bis 1963, dem Jahr der ersten Teileröffnung des Schloßmuseums, ist die eigentliche Aufbauzeit der Abteilung. Am besten kann ein Vergleich des Beginns und der Beendigung dieser Epoche, die durch den Einzug in das Schloß zu Linz gekennzeichnet ist, das Ausmaß des Erreichten verdeutlichen. Zu Beginn war die Abteilung noch jahrelang auch kanzleimäßig „Untermieter“ zunächst der Prähistorischen, dann der Kunsthistorischen Abteilung, ohne eigene Schreibmaschine und ohne Hilfskraft. Erst 1957 wurde eine Planstelle (B-Posten) für die Volkskunde-Abteilung geschaffen, bis dorthin haben „freiwillige Mitarbeiter“ gegen geringe Stundenentlohnung ausgeholfen. Ab 1957 gab es dann auch eine eigene Kanzlei mit den nun einmal erforderlichen Regalen, Karteien und Schubfächern. Nur die völlige Identifikation und die Freude an der wissenschaftlichen und pflegerischen Arbeit sowie ungezählte Überstunden haben zum schließlichen Durchbruch und Erfolg geführt. Das Positive dieser Jahre bestand jedoch in dem steigenden Ansehen, dessen

sich das Fach in der Öffentlichkeit erfreute, in dem Echo, das die Arbeit fand, und vor allem in der Fülle des volkskundlichen Materials und Sammelgutes, das in diesen Jahren noch allenthalben im Lande anzutreffen war. Es war die größte Genugtuung für den Referenten, daß die Sammlung und das Archivmaterial wuchs und wuchs; noch konnte man die unwahrscheinlichsten Dinge in situ vorfinden und auch mit dem bis zu Beginn der Schloßeinrichtung knapp bemessenen Ankaufsbudget die Sammlungen sinnvoll ergänzen. Größere Sprünge in der Objektzahl wurden erreicht, 1951 durch einen Nachtrag von 436 Nummern der Pachinger-Sammlung, der noch nicht übergeben war: 1952 wurden der Volkskunde von der Kunsthistorischen Abteilung 366 Köstlichkeiten von Spielzeugbeständen und Krippenfiguren anvertraut. Einen größeren Zuwachs in diesem Jahr bildete auch die Erwerbung des volkskundlichen Nachlasses der Sammlung Anna Schallinger in Ebensee. Die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte überließ 1954 276 Weihemünzen und Wallfahrtsmedaillen. 1954 ist im Jahresbericht erstmals auch von der rund 750 Nummern umfassenden „Ethnologischen Sammlung“ die Rede, die seit der Gründung des Museums meist durch Spenden und Nachlässe zustande gekommen war und durch Reisende und Missionare ständig ergänzt wird. Der bedeutendste, wohl wertvollste Zugewinn, die berühmte Sammlung Edgar v. Spiegl (Volkskundemuseum Engleithen bei Bad Ischl), wurde ebenfalls bereits 1961 durch Kodizill der Witwe Baronin Lucie v. Spiegl zur Aufnahme in das künftige Schloßmuseum bestimmt. Der Berichterstatter hatte dieses Museum seit Beginn seiner Amtszeit wissenschaftlich betreut und in den Umbruchtagen von 1945 sich um dessen Sicherheit gekümmert. Bevor es allerdings zur Aufstellung im Schloßmuseum kam, war eine harte Durststrecke zu überwinden. Die Sammlungen verdämmerten in den unzulänglichen, zerbombten Depots des alten Bräuhauses, dem Dachboden der Realschule (im Vergleich zum Bräuhaus bereits eine Verbesserung), in den notdürftig abgemauerten Räumen der ehemaligen SS-Kaserne in Auhof nächst der heutigen Kepler-Universität in Linz-Urfahr. Der Einzug der volkskundlichen Bestände in die Kellerräume der Tillysburg wurde bereits als Fortschritt, die vorläufige „Endlagerung“ im „Pfanzaggut“ in Pasching als Glücksfall empfunden. Nun wußte man ja auch, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis das Sehenswerteste dieser Schätze vom Dunkel in das Licht der Schauräume gelangen würde. Bevor das Projekt „Schloßmuseum“ spruchreif wurde — konkret taucht es in den Berichten des Jahres 1957, hier bereits als Planmodell einer Volkskundeschau im Westtrakt des Schlosses auf —, kam es 1959 unter der Direktion von Prof. A. Jenny zu dem gewiß allen Abteilungen des Hauses Opfer abverlangenden Versuch, in dem überfüllten alten Franzisko Carolinum auch eine Lösung für die Volkskundeabteilung zu finden, der für eine Daueraufstellung zwei Säle, der Ludolfsaal und der sogenannte Diözesansaal, zugewiesen wurde. Mit Eifer und unter Aufbietung der Kapazität aller Werkstätten des Hauses wurde von dem Angebot Gebrauch gemacht und ein Succus aus den publikumswirksamsten Sachgebieten Volkskunst, Bauernhaus, Tracht und Brauchtum gezogen und aufgestellt. Mehr als höchstens 500 Nummern von den rund 8000 inzwischen vorhandenen Objekten konnten nicht gezeigt werden, immerhin, es war eine Art

Generalprobe für das Schloß, eine Verheißung auf Zukünftiges.

Diese Zukunft wurde, wenn man das so bezeichnen darf, im Jahre 1963 mit der ersten Teileröffnung des Schloßmuseums Wirklichkeit. Der Volkskundeabteilung wurden zunächst sechs Schauräume im 2. Stock des in den letzten 150 Jahren als Kaserne dienenden historischen Bauwerkes zugewiesen. Aber es war eine Lust, nun die vielfach auf Präsentation hin zusammengebrachten Schätze auszubreiten. Das meiste war für die Öffentlichkeit eine ausgesprochene Überraschung, wie die Darstellung der Bauernhäuser mit besonderer Berücksichtigung der für Oberösterreich so typischen Holzarchitekturen, hier wieder die vollständig bemalte Vorderwand eines der zwei „Troackästen“ aus dem Raum von Offenhausen. Museologisch war dieser Versuch Neuland und wurde in der Folge wiederholt auch von ausländischen Museen nachgeahmt. Neu für die Oberösterreicher war auch die Darstellung des Gegensatzpaares zweier Innenräume, einer „Holzprügelsölde“ aus Prambachkirchen mit noch „gotischen“ Nachklängen und einer mit den barocken Möbeln höchster Vollendung ausgestatteten „Hohen Stube“ aus dem Raum von St. Florian. Weitere Räume waren der Volkskunst in Keramik, Glas, Holz und Eisen und schließlich ein großer Ecksaal der Entwicklung der oberösterreichischen Tracht und dem Lebensbrauchtum (Taufe, Hochzeit, Begräbnis) gewidmet. Auch hier wurden in der Darbietung der Figurinen neue Wege beschritten. Alles, was an Originalkostümen fehlte, mußte nach alten Vorlagen neu angefertigt werden, z. B. fast das gesamte Schuhwerk. Der 8. Juni 1963, an dem mit dem Schloßmuseum auch die Volkskundeabteilung eröffnet wurde, wird in den Annalen immer festzuhalten sein. Nahezu ein Vierteljahrhundert, 24 Jahre, hatte die „Dunkelhaft“ der Sammlungen gedauert. Genau ein halbes Jahr später, am 8. Dezember, konnte der Krippenraum für den Besuch freigegeben werden. Hier wurden u. a. zwei Großkrippen aus Bad Ischl, darunter die figurenreiche „Bruckschlögl-Krippe“, und die sorgfältig restaurierte und ergänzte Garstner Stiftskrippe zusammen mit zahlreichen Zimelien oberösterreichischer Krippenkunst der Öffentlichkeit dargeboten. Damit erhielten Stadt und Land einen Anziehungspunkt, der sich — zusammen mit der zunächst im Foyer aufgestellten Alt-Linzer Keramik-Krippe von M. Kosmata — echt in das Bewußtsein dieser Jahrzehnte einprägte.

Der nächste Abschnitt erstreckt sich auf die Jahre von 1963 bis Dezember 1978.

Vom rein Musealen sind da die Jahre 1966 und 1968 hervorzuheben, in denen die Aufstellungen im Schloßmuseum bedeutend erweitert wurden. Bei der endgültigen Eröffnung des Schloßmuseums 1966 konnte auch die Volkskunde drei weitere Räume im Anschluß an die bereits bestehenden beziehen (Raum 7/II—9/II), ferner die Hälfte der großen Fahrzeughalle im Erdgeschoß sowie dortselbst zwei gewölbte mächtige Kellerräume, in denen ein Mostmuseum eingerichtet wurde. Nun hatten also die wichtigsten und schönsten Bestände der Sammlungen eine dauernde Bleibe in ansprechender Gestaltung gefunden. Ein Leckerbissen für alle Kenner und Sammler wurde Raum 7/II, „Religiöse Volkskunde“, mit dem Zentralstück, einer nachgebauten Innviertler Bauernkapelle („Roider Schacher“), mit der großen Amulettensammlung, den Votivtafeln, Hinter-

glasbildern, Gebildbrotten und der „Kunst in Wachs“; es ist die dichteste Schau der Abteilung mit ca. 2000 Kleinobjekten. Es sei der Hinweis erlaubt, daß auch mit dem Mostmuseum weitgehend Neuland beschritten wurde. Bis auf eine einzige wurden sämtliche der kunstvoll ausgeführten Zwang- und Spindelpressen sowie das gesamte Mostgerät und dazu noch eine Binderwerkstätte in den letzten Jahren vor der Eröffnung erst ad hoc erworben. Schon zwei Jahre danach, 1968, konnte die Sammlung Edgar v. Spiegl im Schloßmuseum aufgestellt werden. Die Unterbringung der 1628 Nummern umfassenden Sammlung stellte den Abteilungsleiter und den Museumsarchitekten Karlheinz Hattinger vor ein schweres Problem, da praktisch dafür nur ein einziger Saal, Raum 9/II, in Betracht kam. Ich schlug vor, in den Raum ein Stockwerk einzuziehen und die zwei vorhandenen Interieurs in dieses Bauwerk zu verlegen. Der Architekt löste die Aufgabe glänzend, und es konnten alle wesentlichen Objekte, die in Engleithen ein ganzes Haus gefüllt hatten, zur Geltung kommen.

Die Sammlungen, die bis Ende 1978 auf mehr als 11.401 Nummern angewachsen waren und z. Zt. (1983) bei 14.084 halten, haben zwar öfter stärkere Schübe durch die erwähnten Tauschaktionen bzw. Legate Pachinger und Spiegl erfahren, die systematische Erweiterung konnte aber nur durch gezielte Erwerbungen erfolgen. Sie sind in den Jahresberichten des Museums (s. Anm. 8) summarisch, später auch unter Anführung der Inv.-Nr. ausgewiesen. Dieses Mehreren der Sammlungen und Dazugewinnen prominenter Stücke unter möglichst günstigen Bedingungen gehört zu den schönsten Aufgaben eines Kustoden. Partner ist hier sowohl der eingeführte Antiquitätenhandel als auch der Erstbesitzer, der das Stück womöglich von Generationen her geerbt hat. Aus der Fülle der Erwerbungen seien einige der besonders wertvollen Objekte angeführt: unter den etwa 500 Möbeln die ganz frühen Truhen, eine Einbaumtruhe, die Stollentruhen, dann die Frühform der Schränke: „Eferdinger Spreißelkästen“, „Sideln“ (= gotische Sitztruhen), „Eferdinger Kastenbetten“, ferner die Interieurs aus Hohenzell bei Ried und aus Neukirchen am Walde, komplette Stubendecken und einzelne datierte Rüstbäume, die mit 1522 datiert gewesene Vorderwand des Troadkastens vom „Asn'z'Balding“ bei Offenhausen, die figural beschnitzten Mostpressen mit Löwenkopf aus Hofkirchen/Trattnach und die mit Kuhkopf aus Ansfelden, eine vollständige Lodenstampe aus Mitterweng bei Windischgarsten, dazu ein Loden-Walkfaß aus Harlingedt bei Königswiesen, ein riesiger Holzgöpel aus Waizenkirchen (jetzt im Sumerauerhof aufgestellt); ebenfalls im Hinblick auf die Verwendung in Freilichtmuseen wurden einige der ungewöhnlich schönen und auch brauchwürdig bedeutenden bemalten Stangenwägen, darunter das sechsspännige Ungetüm aus Niederneukirchen, zusamt dem kompletten, bestens erhaltenen Roßzeug für die schweren Norikerpferde, die vorgespannt waren, erworben. Unter den Fahrzeugen ferner prachtvolle Goaßlschlitten, aber auch zwei der primitiven „Boanlschlitten“ mit Knochenkufen. Dann, unter den Zimelien der Volkskunst, zahlreiche Gmundner Majoliken, darunter die keramische Plastik einer „Goaßlfahrt“, wertvolle Schraubflaschen und Schüsseln der blauen Periode, eine der seltenen „Wasserblasen“ des 17. Jh.; ganze Öfen, darunter einer mit original gotischen Hohlkacheln und die ebenfalls

schon vielfach in die Literatur eingegangene „Ahnfrau“, ein zwei Meter hoher Figurenofen aus einer Steyrer Werkstatt. Da immer auch mit Abenteuern und Aufregungen (drohender Abverkauf, Konkurrenz, mangelnde Finanzen) verbunden, waren die Erwerbung etwa des berühmt gewordenen „Wolfgangi-Guckkastentheaters“, und, um bei den Heiligen zu bleiben, des ikonographischen Juwels einer barocken „Apotheose des hl. Florian“ mit allen seinen Attributen, ferner der „Marter des hl. Koloman“, eines vergessenen Heiligen, der sogar einmal (vor Leopold) ein Landespatron Österreichs gewesen war. Auch das aus England zurückerworbene, reich bemalte und vergoldete „Florianer Bett“ mit einer Darstellung des Papstes Urban (F 11.401) ist eine ikonographische Aussage. Sehr erfolgreich war die Abteilung auch in der Mehrung der wertvollen Hinterglasbildersammlung, die zu den größten und schönsten Österreichs angewachsen ist. Als besonderes Stück ist eine aus „Sandler“ hinterglasgemalten Teilen zusammengesetzte Kasette anzusprechen, deren Mittelstück eine alte Ansicht des Glasmalerdorfes Sandl ist (F 11.000). Ein wissenschaftliches Ereignis war die Entdeckung einer Votivtafel mit dem „Opfer“ eines Pentagramms. Die bereits in den Boden getretene Tafel konnte erworben und wiederhergestellt werden. Obzwar die einst zahlreichen Votivtafeln Oberösterreichs schon Jahre vor dem Landesmuseum von anderen Instituten „abgesammelt“ wurden, konnte dennoch ein repräsentativer Querschnitt von Votivtafeln und Votivgaben durch die einstige Mannigfaltigkeit erzielt werden. Eine ähnliche Überraschung war das Auftauchen eines „Drilutn“ genannten Alphorns von den Südhängen des Böhmerwaldes, das Dr. Julius Prager aus Klaffer dem Museum spendete. Sogar auf dem schon so gesiebten Sektor des Erbes sensenschmiedischer Kultur konnten noch wertvolle Erwerbungen gemacht werden, z. B. eine Hinterlassenschaft aus dem ehemaligen Sensenwerk Gstadt bei Molln mit den ältesten Vorläufern der „Linzer“ Goldhaube. Eine glückliche Erwerbung war auch die mit 1706 datierte, in rotem Kreuzstich bestickte Fleischhauerschürze aus Ried i. Innkr.

Im Zusammenhang mit den Erwerbungen dürfen in einem Rückblick auch nicht die zahlreichen Spender vergessen werden, die sehr wesentlich zum Ausbau der Sammlungen beigetragen haben. Die Jahresberichte weisen sie redlich aus, aber es sind häufig gleichbleibende Namen der echten Freunde des Landesmuseums, speziell der Volkskunde, darunter. Erinnerung sei an die Konsulenten Gernot Kinz, Traun, Hermine Kobler-Zeitlinger, Micheldorf, und Postmeister F. Staininger in Neumarkt bei Freistadt. Aber auch der vielen Mitarbeiter, die Wege ebneten und auf Objekte aufmerksam machten, soll hier gedacht werden: an die Konsulenten Dr. C. Hehenwarter, TR Ing. Fritz Heiserer, Prof. O. Kastner, Prof. Max Kislinger, Prof. E. Knaipp, Schulrat Rudolf Kusché, Schulrat R. Moser, um nur einige dieser Freunde und Gönner zu nennen.

Im gleichen Atemzug ist aber auch der Männer und Frauen zu gedenken, die aus den Ruinen der oft in ramponiertem Zustand erworbenen oder durch Verlagerungen bzw. Überalterung beschädigten Objekte das ursprüngliche Antlitz hervorgeholt haben, der Restauratoren, denen speziell die Volkskundeabteilung soviel zu verdanken hat: zuerst unseren „museumseigenen“ Kräften, der ver-

storbenen akadem. Bildrestauratorin Frau Prof. Gisela de Somsée, unseres Bildhauers, aber auch in allen einschlägigen Sparten der Restaurierung sattelfesten und stets unverdrossen zupackenden Kollegen Leopold Raffetseder, ferner des vor allem auf dem Gebiet der Möbelrestaurierung immer so einsatzfreudigen und sorgfältigen Tischlermeisters Ernst Schacherl, der zusammen mit seinem Kollegen H. Moritz bleibende Werke der Wiederherstellung hinterlassen hat. Aber auch alle übrigen Werkstätten des Hauses, worunter die des vielseitigen Buchbindermeisters S. Mauhardt hervorgehoben sei, haben, soweit es ihr Fachgebiet betraf, mit Eifer, Freude und Können zum zeitgerechten Gelingen der großen Vorhaben beigetragen. Ohne sie wären z. B. die zahlreichen auswärtigen Dienste in Ansfelden, Hallstatt, Kastenreith, Hohenbrunn, Samesleiten — wo immer auch die Volkskunde mitbeteiligt war — nicht zu schaffen gewesen. Ein besonderes Lob verdienen die freiberuflichen Restauratoren, wie etwa die hervorragende Möbelrestauratorin Konslt. Lotte Pach, die einen Großteil ihre Arbeitszeit dem OÖ. Landesmuseum, hier wieder der Volkskundeabteilung, zur Verfügung gestellt haben. Wohl hat Konsulentin Pach die meisten der bemalten Möbel restauriert, aber es müssen auch die Namen Luise Heiserer, Waltraud Labner, Anton Theckert, Rudolf Alber und Susanne Auer in diesem Zusammenhang dankbar erwähnt werden. Um die schwierige Restauration der Textilbestände hat sich Frau Prof. Klara Hahmann außerordentlich verdient gemacht. Ihr ist die Wiederherstellung der wertvollsten Textilien, die wohl mit am empfindlichsten unter allen Materialien sind, zu danken. Glanzstücke ihrer Restaurationskunst sind die große bekleidete Barockmadonna aus dem ehemaligen Ursulinenstift (jetzt Schloßmuseum 7/II) und die z. T. ergänzte, z. T. rekonstruierte Garstner Krippe (11/II). Für die laufenden Konservierungen und vor allem für die jeweils aktuellen Ausstellungen in und außer Haus wurde die in allen Sparten verwendbare Frau Konslt. Wilhelmine Lunglmayer herangezogen. Ein unentbehrlicher künstlerischer Mitarbeiter bei nahezu allen größeren Unternehmungen des Hauses war Prof. Hans Pertlwieser. Es sei da nur an seine Kunst des Dioramas erinnert, die er nahezu bei allen großen Ausstellungen in und außer Haus unter glänzenden Beweis stellte. Unentbehrlich wurde uns auch speziell als Modellbauer, aber ebenso als versierter und künstlerisch differenzierter Graphiker Herr Reinprecht Schober. In das Buch der Erinnerung seien auch die speziellen Restauratoren eingetragen. Mit den pizzeligsten Feinarbeiten, z. B. der Wiederherstellung durcheinander geschüttelter „Eingricht“ in Glasflaschen oder einem in hundert Splitter zerfallenen Wachsstock, hat man stets mit Erfolg den Bezirkshauptmann a. D. Dr. Gustav Brachmann betreuen können. Die Herren Prof. F. Knaipp und Dir. Josef Wiltschko waren ihrerseits spezialisiert auf die Behandlung „gesprungener“ oder sonstwie beschädigter Hinterglasbilder, der Schlossermeister Fachlehrer F. Schwödäuer wurde auf die Restaurierung von Eisenkunst angesetzt, der Sattlermeister Karl Brandstetter aus Weichstetten erweckte das stumpfe Leder und die mißhandelten Kummerte des Roßzeugs zu neuem Glanz und Leben.

Alle diese Aktivitäten liefen letztlich zusammen in der Kanzlei der Abteilung,

die seit 1959 mit Frau Amtsrat Elfriede Priller besetzt ist. Vor ihr hatte zwei Jahre Frau Luise Wache, eine absolvierte Volkskundlerin, die kanzleimäßigen Agenden geführt, vor 1957 hatten freiberufliche Mitarbeiter, Frau Konsulent Helga Jungwirth-Treml und Frau Dr. Helene Grün, dazu beigetragen, den sehr vielseitigen Betrieb der Abteilung zu bewältigen. Zu führen waren nicht nur das Haupteinlaufsbuch, sondern vor allem die in Ort-, Zeit- und Sachkataloge differenzierten Inventarverzeichnisse. Dazu kamen die Register der Lichtbild-, der Diapositiv- und der Bildkartei neben dem umfangreichen Schriftwechsel (Verkehr mit wissenschaftlichen Instituten, Beantwortung von Anfragen usw.), der täglich anfiel. Daß dabei noch die bedeutende Anzahl von Sachkatalogen für Möbel, Eisen, Keramik, Glas, Hinterglasbilder, Krippen, für die Sammlung Spiegel, für die Taufgarnituren und Taufhäubchen, Schmuck und Ringe, Hauben, Gürtel, Lebzeltmodel, Druckmodel, Rosenkränze, Wachsgebilde, Gebäckbrote, um nur die größeren zu nennen, angelegt wurden, war nur durch den Idealismus wissenschaftlich interessierter Mitarbeiter möglich geworden. Mit Dank sind da zu nennen Prof. Dr. Helene Grün, Dr. Helmut Huemer, Prof. Friedrich Knaipp und Frau Luise Wache. Mit unermüdlichem Eifer und großer Sachkenntnis führt nun Frau AR Elfriede Priller die Abteilungsgeschäfte seit beinahe einem Vierteljahrhundert, ihr sei für diese Treue auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Mit dem Einzug der Spiegel-Sammlung war praktisch der „museale“ Sektor der Volkskunde-Abteilung im Linzer Schloßmuseum so gut wie abgeschlossen. Gewiß ist er zwar der primäre und augenfälligste, von der Gesamtleistung her gesehen tatsächlich aber nur ein Teilaspekt des Aufgabengebietes gewesen. Nur drei Daten seien noch aus dem behandelten Abschnitt hervorgehoben: 1967 habilitierte sich der Berichterstatter an der Universität Wien für das Fach „Volkskunde in Mitteleuropa“. Er las fortan meist in einem 14-Tage-Turnus in Wien. Mit April 1975 trat der Direktor W. Hofrat Dr. Wilhelm Freh in den provisorischen, mit 1. Juli endgültig in den Ruhestand. Der Gefertigte folgte mit Dekret vom 5. Juli 1975 in sein Amt und führte seither die Direktionsgeschäfte bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1978. Ebenfalls 1975 wurde Dr. Gunter Dimt über seine Empfehlung der Volkskundeabteilung zur Dienstleistung zugeteilt.

Im Folgenden seien die Ausstellungen, aber auch die auswärtigen musealen Aufstellungen angeführt, die, meist verbunden mit Katalog und Leihverkehr, einen ganz wesentlichen Teil der Abteilungsarbeit ausmachten. Im Rahmen dieses Berichtes können sie nur thematisch angeführt werden.

1939 „Bäuerliches Handwerk — lebendige Volkskunst.“

1946 „Kunst in Wachs und Stroh.“

„Wo der Vierkant steht — ein Querschnitt durch die bäuerliche Kultur des Herzstückes von Oberösterreich.“

1947 im Heimathaus Steyr die volkskundl. Sammlungen neu aufgestellt.

- 1948 „Das Mühlviertel“ (mit Betonung der textilen Volkskunst, besonders der Leinenweberei und Färberei).
„Die Hinterglasmalerei“ (ca. 600 Hinterglasbilder, darunter seltene Leihgaben, wurden gezeigt).
in Bad Ischl: „125 Jahre Kurort Bad Ischl“ (wurde auch im Landesmuseum gezeigt, dazu Katalog)
- 1949 (im Rahmen der Landesausstellung „Das Eisen in Geschichte und Kultur des Landes ob der Enns“).
„Gerät und Volkskunst in Eisen“ (Katalog).
„Kultur der Sensenschmiede“ (Katalog).
Sonderschau: „Das Mondseer Rauchhaus.“
- 1950 „Von alter oberösterreichischer Bauernherrlichkeit“ (mit Aquarellen von Max Kislinger; Katalog).
Neuaufstellung der kulturgeschichtl. Abteilung des Museums der Stadt Bad Ischl im Lehär-Stöckl.
- 1951 „Eisenkunst im Raum von Steyr.“
„Textile Kunst.“
- 1952 „Erneuerte Tracht. Werden, Wandel und Wiedergeburt der Volkstrachten Oberösterreichs“ (Katalog).
- 1953 „Kunst im Ursprung. Kunst der Vorzeit und der Naturvölker, Volkskunst und Kinderkunst in Gegenüberstellung zu Werken moderner Kunst“ (Katalog).
- 1954 „Der Bauernkalender, seine Lostage und Heiligen“ (Katalog).
„Attribute der Tracht und Mode aus drei Jahrhunderten.“
- 1955 „Kleinodien der Volkskultur aus Oberösterreich.“
„Volkskunst in Wachs. Model, Votive, Bossierungen.“
- 1956 „Aus Glasschrein und Kapelle. Bäuerliche Heiligenfiguren und Devotionalien.“
„Linz und die österreichische Volkskultur“ (Katalog).
- 1957 „Denkmäler der alten Bauernherrlichkeit Oberösterreichs.“ „Aus der Binder Herberg“, Gerätschaften, Werkzeuge und Erzeugnisse des oberösterreichischen Binderhandwerks.
- 1958 „Ranzen und Riemen. Gürtlerarbeiten aus Oberösterreich.“ „Mit Malhorn und Scharffeuer.“
Volkstümliche Töpferarbeiten und Majoliken aus Oberösterreich.
- 1959 Mitarbeit an der „Internationalen Keramikausstellung in Gmunden“ (historischer und volkskundlicher Teil).
- 1960 Mondsee: Eröffnung des Freilichtmuseums Mondseer Rauchhaus (wissenschaftliche Leitung).
„Weihnachtliche Kunst“.
- 1961 Gestaltung des großen Landesfestzuges in Linz mit ca. 170 historischen und volkskundlichen Gruppen.
- 1962 Beteiligung an der Ausstellung „Puppenspiel in aller Welt“ in Nürnberg mit zahlreichen Leihgaben.
- 1963 Aufstellung von 7 Räumen im Schloßmuseum.
„Finnische Volkskunst, Ryen, Rocken, Rinden“ (Katalog).
- 1964 „Oberösterreichische Bauernmöbel“, Entwicklung und landschaftliche Verbreitung der volkstümlichen Möbel in Oberösterreich von den Anfängen bis zur Gegenwart. Katalog, 64 S. Text und 31 Abb., über 50.000 Besucher!
- 1965 „Volkskunst der Tatra“ (Katalog).
Beteiligung an den Ausstellungen „Mühlviertel“ und „Holz im Leben des Menschen“ in der öö. Handelskammer.
- 1966 Einrichtung von sechs weiteren Schauräumen im Schloß.
Manuskript zum Kulturfilm über das Schloßmuseum „Schau eines Landes“ (30 Min.)
- 1967 „Türkische Volkskunst, Textilien und Teppiche.“
Vierkanthof in das gesamtösterreichische Freilichtmuseum von Stübing bei Graz überstellt.
An der Einrichtung des Jagdmuseums Hohenbrunn beteiligte sich die VKA mit Leihgaben.

- 1968 Einrichtung der Engleithen-Sammlung im Schloß.
Das Freilichtmuseum Anzenamühle bei Bad Goisern unter Anleitung und mit Leihgaben der Abteilung eröffnet.
Leihgaben und Katalogbeitrag zur Ausstellung „Perlen, edle Steine u. echter Schmuck“ in der öö. Handelskammer.
- 1969 Einrichtung einer Studiensammlungsaufstellung der Bauernmöbel in den Kellerräumen des Schlosses und im Depot Pfanzaggut.
- 1970 Das Freilichtmuseum in Pelmburg, Gemeinde Hellmonsödt, unter Anleitung und mit Leihgaben der Abteilung eröffnet.
- 1971 „Oberösterreichisches Glas“, volkstümliches Hohlglas aus erloschenen Hütten, 17. — 20. Jh. (Katalog).
Einrichtung von Räumen in der Gedächtnisstätte für Anton Bruckner in Ansfelden.
- 1972 Einrichtung der volkskundlichen Schauräume im Heimatmuseum Hallstatt.
- 1973 Übernahme der wissenschaftl. Planung und Einrichtung des „Enns-Museums“ in Kastenreith, Gemeinde Weyer.
- 1974 Eröffnung des „Ennsmuseums Flößertaverne Kastenreith“.
Planung für neue Heimatmuseen in Gallneukirchen, Gutau und für das Sensenschmiedmuseum Micheldorf.
- 1975 Vorbereitung der Landesausstellungen „Der öö. Bauernkrieg 1626“ und „Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult“
Einweihung der neu adaptierten Kapelle „Kolomani-Schacher“ bei Eggelsberg. Übergabe einer Originalkopie des mehrfachen Diebstahl ausgesetzten Reliefs „Marter des hl. Koloman“.
- 1976 Landesausstellung „Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626“, Linz und Scharnstein, mit der volkskundlichen Sektion: „Materielle und geistige Kultur der oberösterreich. Bauern um 1626“ (mit Katalogteil und Abhandlung) unter Mitarbeit von Dr. G. Dimt und Landesausstellung „Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult“ mit Abt.: Kult und volkstümliche Verehrung des heiligen Wolfgang“ (Katalog) im Schloß zu St. Wolfgang.
- 1977 „Die Passion in der Volkskunst“ (März, April).
Einrichtung der Volkskundeabt. im „Mathematischen Turm“ des Stiftes Kremsmünster (Katalog).
Von Severin zu Tassilo: „Baiernzeit in Oberösterreich, das Land zwischen Enns und Inn vom Ausgang der Antike bis zum Tod Tassilos III.“ Planung und Gesamtleitung: Dr. F. C. Lipp, Mitarbeit: Dr. G. Dimt. Volkskdl. Sektionen: „Bajuwarisches Oberösterreich, das Weiterleben frühbairischer Gesittungs- und Kulturformen im Raum des heutigen Bundeslandes Oberösterreich“ (Lipp), „Tracht der Baiern in der Zeit des Agilolfingischen Stammesherzogtums 6. — 8. Jh.“ (Lipp), „Haus und Hof in frühbairischer Zeit“ (G. Dimt). (LM. Katalog Nr. 96, 273 Texts., 661 Nummern, 83 Abb.) Ca. 40.000 Besucher.
- 1978 Eröffnung des öö. Sensenschmiedmuseums in Micheldorf (7. Juli). Einrichtung von „Kram“ und „Herrenhaus“ dieses Museums (Mitarbeit: Dr. G. Dimt).
Erwerbung des Großvierkanters „Sumerauer“ in St. Florian-Samesleiten durch das Land (Bestandnehmer: Verband der öö. Freilichtmuseen), erste Adaptierung und Einrichtung der Ausstellung „Figural bemalte Bauernmöbel“ aus Beständen der Volkskundeabt. des Landesmuseums (eröffnet 5. Oktober 1978). Dazu Katalog. Diese Ausstellung wurde bis zum Erscheinen dieses Berichtes (1983) mehrfach erweitert und als Dauerausstellung eingerichtet.
„Das Jahr 1848 in Oberösterreich und Hans Kudlich“ (G. Dimt, Katalog).
- — —
- Gleich im Anschluß an diesen Abschnitt, der von Dr. Lipp (1939—1978) durchgeführten Ausstellungen seien die seit 1979 von seinem Nachfolger Dr. Gunter Dimt geplanten und gestalteten Ausstellungen angeführt:
- 1979 „Ostereier“ (Katalog).
„Spielzeug aus Holz“ (Katalog).
Vorarbeiten für die Einrichtung eines Färbemuseums in Gutau, Beratung zur Adaptierung des Schlosses Hochhaus in Vorchdorf als Heimatmuseum, Beteiligung an der Ausstellung

- „Historische Dokumentation zur Eingliederung des Innviertels 1779“ in Ried (Katalog).
 1980 „Schnupfen und Rauchen“ (Katalog).
 „Festliche Tracht zur Zeit Anton Bruckners“ (Brucknerhaus). Beteiligung an der Ausstellung „Heilmittel aus Pflanzen und Tieren“ (Landesmuseum).
 1981 Planung und Gestaltung des „Bauernkriegsmuseums“ in Peuerbach (Eröffnung 19. Juli 1981).
 1982 Eröffnung des Färbermuseums in Gutau (unter Mitarbeit der Abt.)
 „Das Ennstal“ (zum Brucknerfest 1982 im Foyer des Brucknerhauses).
 Gemeinsam mit den Numismatischen Sammlungen: „Maria mit dem Kinde lieb — Weihnachtsgestaltungen auf Medaillen“
 1983 „Namenspatrone hinter Glas“.
 Mitarbeit an der Landesausstellung „1000 Jahre Oberösterreich“ (Katalog, Werkteil, Modelle).

Die Anführung der Ausstellungen der Volkskundeabteilung weist lediglich auf die Tätigkeit der Einrichtung, nicht jedoch auf die damit verbundenen didaktischen Aufgaben hin. So implizieren diese angeführten Titel ungezählte, aber sicherlich viele Tausende von Führungen im abgelaufenen Halbjahrhundert. Der Didaktik, d. h. der Vermittlung und Weitergabe des wissenschaftlich erarbeiteten Stoffes, der potentiell in allen Museumsobjekten präsent ist, dienten zahlreiche Maßnahmen und organisatorische Einrichtungen, die durch die Abteilung getroffen bzw. in die Wege geleitet wurden.

An erster Stelle sind da die wissenschaftlichen Instrumente zu nennen, die ja ebenfalls auch mit der Abteilung als solcher erst geschaffen werden mußten. Gleich zu Beginn wurde der notwendige wissenschaftliche Apparat aufgebaut, der unter dem Namen „Landesstelle für Volkskunde“ die vorhandenen und noch zu erwerbenden Archive zusammenfaßt. So kam 1954 ein Teil des erhalten gebliebenen Nachlasses von Dr. Adalbert Depiny (u. a. das oberösterr. Material des Deutschen Volkskunde-Atlas, handschriftliche Aufzeichnungen aus Brauchtum, Volkserzählung, Grabverse, Totenbilder etc.), 1967 durch Legat der gesamte, 143 Bände umfassende Nachlaß von Dr. Siegfried Troll, Germanist und Kustos am Museum für angewandte Kunst in Wien, in das Archiv. Er enthält handschriftliche Aufzeichnungen von Volkssagen, Märchen und volkstümliche Glaubensvorstellungen, zumeist aus dem Attergau. Auch im Legat Lucie v. Spiegel (übern. 1967) befand sich wertvolles Material zum religiösen Volksglauben.

Es gelang der Landesstelle für Volkskunde u. a., einen Forschungsauftrag für den bekannten Erzählforscher Hon. Prof. Dr. Karl Haiding, Trautenfels, zu erreichen. Dr. Haiding konnte in zwei Forschungssommern über 40 zumeist völlig unbekannte Volksmärchen, vorwiegend aus dem Mühlviertel, von noch lebenden alten Erzählern aufzeichnen. Diese Arbeit wurde publiziert und sogar ins Japanische übersetzt. Zu den durch die Landesstelle in Angriff genommenen Forschungsunternehmungen gehörte auch eine fragebogenmäßige Erhebung der Kopftuchbindungsarten¹⁵⁾ und eine Erhebungsaktion in Ebensee über die Beziehungen zwischen Industriearbeitertum und Überlieferungswelt.¹⁶⁾

Bis zu seiner Überführung in den Ursulinenhof wurde auch das seinerzeit von Hofrat Dr. Hand Commenda gegründete „OÖ. Volksliedarchiv“ von der Landesstelle betreut und immer wieder auch vermehrt. Es war lange Zeit in den soge-

nannten Bauernstuben, später im Lesesaal der Bibliothek aufgestellt und dort benützbar.

Unabhängig vom Volksliedarchiv wurde auch der Grundstock für ein Tonbandarchiv gelegt, in das später auch einige wertvolle Dokumentarfilme eingebracht wurden. Basis waren in Magnetophonbänder der Aufnahmen oberösterreichischer Mundart aus 50 verschiedenen Orten bzw. Ortschaften des Landes¹⁷⁾ durch das Phonogramm-Archiv der Akademie der Wissenschaften in Wien (Prof. E. Kranzmayer). Vorbereitet wurden sie von der Abteilung. Diese 1952 erfolgten Aufnahmen sind nicht nur ein unschätzbares Dokument alter Mundart und Sprechweise, sondern enthalten zahlreiche volkskundlich relevante Themen und Fragestellungen, besonders hinsichtlich der Arbeitswelt. Dokumentarischen Wert besitzen auch eine vollständige Aufnahme der Spieltexte des „Steyrer Kripperls“, des Spieltextes eines alten bäuerlichen Hirtenspieles aus der Gemeinde St. Wolfgang, alte Krippen- und Neujahrslieder aus dem Salzkammergut bzw. Vorderstoder, originale Schützenmusik und Schützen- bzw. „Jaga“-Lieder aus dem oberen Salzkammergut oder etwa auch die Wiedergabe der Arbeitsschilderung des letzten Einbaumherstellers Wesenauer vulgo „Fischenhauser“ aus Mondsee. Die vorhandenen Dokumentarfilme haben u. a. das „Firstbaumaufsetzen in Zell am Moos“ zum Inhalt. Als Leihgabe des Berichtstatters befinden sich im Tonbandarchiv auch zwei Kulturfilme über den „Armbrustschützenbrauch und das Seitelpfeifen im Salzkammergut“ und über das „Steyrer Kripperl“, wozu er jeweils auch den Text sprach und verfaßte.

Selbstverständlich konnte es sich bei den erwähnten Archiven nie um eine erschöpfende Einrichtung, sondern immer erst um eine Anlage handeln, die ständig wachsen und ausgebaut werden soll. Das trifft auch auf das Bauernhausarchiv zu. Auch da war vorerst lediglich die bekannte Motivmappe von Hugo von Preen mit ihren künstlerisch meisterhaften Wiedergaben von Höfen und Details, vorwiegend aus dem Bezirk Braunau, vorhanden. Durch Aufnahmeblätter von W. Gärtner und Erwin Pendl wurden sie für die Bezirke Ried und Schärding ergänzt. Von Baumeister Lukas, St. Georgen i. A., wurde eine Mappe mit Aufnahmen von Bauernhäusern aus dem Attergau übernommen. Allmählich konnten auch die bisher noch fehlenden oberösterr. Aufmessungsblätter von Adalbert Klar und einzelne Aufmessungen von Rudolf Heckl erworben werden. Dazu kam ein beträchtliches Konvolut von Bauernhausaufnahmen aus der ehemaligen „Mittelstelle Bauernhof“ des Reichsnährstandes, hauptsächlich mit Blättern aus dem Mühlviertel von Franz Koll. Nach dem Tode des engen Mitarbeiters Arch. Rudolf Heckl (1900—1967)¹⁸⁾, der u. a. die „Oberösterr. Baufibeln“ verfaßt und dazu eine umfangreiche Grundlagenforschung betrieben hatte, war es 1969 möglich, seinen gesamten wissenschaftlichen Nachlaß von der Witwe käuflich zu erwerben. Er umfaßt 67 maßstäbliche Bauernhausaufnahmen, ca. 3000 Originallichtbilder oberösterr. Bauernhäuser (Positive und Negativfilme), zahlreiche Studien- und Anschauungsmappen, Verbreitungskarten etc. Dieser Grundbestand für jede weitere Hausforschung in Oberösterreich wurde alljährlich durch Aufnahmen der Landesbaudirektion (W. Götting und W. Obergottsberger) ergänzt. Sie wurden als Unterlagen für den Bau neuer Modelle für den

Bauernhaussaal im Schloß und für die Neuaufrichtung gefährdeter oder bereits angekaufter Objekte in den geplanten Freilichtmuseen in Auftrag gegeben. Zehn Pläne und Aufmessungen von Bauernhäusern aus Bad Ischl-Umgebung wurden von Franz Grieshofer, jetzt Ö. Museum f. Volkskunde in Wien, angefertigt. 1971 wurden weitere 87 Hausaufnahmen von Adalbert Klar eingebracht. Somit befanden sich bis 1978 mehr Aufmessungsblätter und mehr Bildmaterial im Bestand der Abteilung als in anderen vergleichbaren Museen der Bundesländer. Es ist zu erwarten, daß unter der neuen Leitung der Abteilung durch Dr. G. Dimt, der ein Technikstudium mit Baupraxis absolviert hat, gerade auch die Bauernhausforschung am Landesmuseum nach den neuesten methodischen Gesichtspunkten weitergeführt wird.

Zu den unumgänglichen Forschungs- aber auch Bildungsmitteln der Landesstelle gehören die verschiedenen Bildarchive, unter ihnen nimmt das Lichtbildarchiv wohl den ersten Platz ein. Es wurde aus Null-Anfängen bis Ende 1978 auf 13.390 Nummern erweitert und hält heute bei Ziffer 13.734. Einen wesentlichen Faktor bilden darin Dokumentaraufnahmen von Max Kislinger, hauptsächlich von Häusern aus den Jahren zwischen 1930 und 1945. Ein größerer Bestand „historischer“ Aufnahmen war auch im Depiny-Nachlaß enthalten. Ein Großteil der Fotografien sind jedoch Objekttaufnahmen von Inventargegenständen aus den eigenen Museumswerkstätten (Prof. M. Eiersebner und Franz Gangl). Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß auch eine systematische Lichtbilddaufnahme sämtlicher Inventargegenstände eingeleitet wurde, die nach Maßgabe der Auslastung unserer vielbeschäftigten Fotolabors auch durchgezogen wurde. Im Gegensatz zum Lichtbildarchiv, das Schwarzweißmaterial enthält, war die Anlage einer Diapositive-Sammlung primär für die stark in Anspruch genommene Volksbildungsarbeit gedacht. Sie hielt 1978 bei 2.211 Nummern und wurde seither um 31 ergänzt. Ihre Stärke sind geschlossene Reihen wie „Krippen“, „Bauernhäuser“, „Bauernmöbel“, „Volkskunst“, oder „Leben und Kult des hl. Wolfgang“, „Brauchtum im Salzkammergut“, „Freilichtmuseen“ und natürlich auch zahlreiche Einzelaufnahmen. Ein wichtiger Beiträger und Bildreporter für diese spezielle Sammlung war der akad. Maler Prof. Otto Götzinger.

Bevor noch die Farbfotografie eine Selbstverständlichkeit wie heute war, mußten nicht erwerbbar, aber wesentliche volkskundliche Objekte, besonders solche der Volkskunst, im Farbbild (Aquarell) festgehalten werden. Zu diesem Zweck arbeitete die Abteilung von Anfang an eng mit Künstlern zusammen, die für solche Wiedergaben aufgrund ihrer inneren Beziehung zu den Objekten in Betracht kamen. In erster Linie sind da Prof. Max Kislinger, weiters die Schriftstellerin und Malerin Trude Payer und Konsulentin Luise Heiserer zu nennen. Namentlich von Prof. Kislinger und Trude Payer stammen prachtvolle Blätter von Volkskunstmotiven, die von der Siedlung bis zu den Bauernmöbeln, von Kopien alter Trachtendarstellungen bis zu reizvollen Details reichen. Mit einer Spezialaufgabe wurde Prof. Josef Mechle (1893—1955) aus Ödenburg (Ungarn) betraut.¹⁹⁾ Er schuf 651 maßstabgetreue Blätter, auf denen die Denkmäler der historischen Eisenkunst in Oberösterreich, hauptsächlich Grabkreuze, Kapellengitter und Steckschilde, festgehalten sind. Zusammen mit allen erreichbaren „hi-

storischen" Bilddokumenten, darunter z. B. den Trachtenbilderreihen von Ludwig Haase und Max Chezy und vor allem zahlreichen religiösen Bildern, aber auch originalen handgemalten Liebesbriefen und sonstiger „Papier-Kunst“, erreichte dieses wertvolle Bildarchiv bis Ende 1978 einen Stand von 2178 Nummern, der inzwischen auf 2992 Nummern erhöht werden konnte.

Gleich nach der Wiederaufnahme des Abteilungsbetriebes im Herbst 1945 und den darauffolgenden Jahren wurde eine Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde im OÖ. Landesmuseum ins Leben gerufen. Sie hatte den Zweck, den zahlreichen Freunden der Volkskunde einen Mittelpunkt zu geben und sie mit dem jeweiligen Stand des Faches vertraut zu machen. Zu diesem Behuf wurden nicht nur heimische Fachkräfte wie E. Burgstaller, H. Commenda, E. Hamza, O. Kastner, F. Knaipp, um nur einige zu erwähnen, sondern auch, wann immer es die finanzielle Situation erlaubte, auswärtige Kapazitäten zu Vorträgen eingeladen, z. B. die Professoren O. Höfler, R. Wolfram, Adalbert Klaar und Leopold Schmidt aus Wien, L. Kretzenbacher, Karl Haiding, Oskar Moser und Sepp Walter aus Graz, Karl Ilg aus Innsbruck. In der Regel wurden Tagungen mit bestimmten Themenkreisen (z. B. Haus, Tracht, Möbel) veranstaltet und zahlreiche Exkursionen unternommen.

Es erwies sich, daß zufolge ihrer Struktur speziell die Volkskundeabteilung von den Ortsmuseen und Heimathäusern des Landes als Bezugspunkt und Auskunftsstelle in Anspruch genommen wurde. Es wurde daher im Einvernehmen mit der Landesregierung schon 1947 eine „Mittelstelle für die Heimathäuser und Ortsmuseen“ an der Abteilung errichtet. Ihrerseits korrespondierte sie mit einem ebenfalls von der Abteilung inaugurierten „Verband der Heimathäuser und Ortsmuseen in Oberösterreich“, der sich als Sprachrohr dieser Museen selbst formierte. Der Aufbauwille und das Interesse nach dem Kriege für alles „Heimatliche“ war außerordentlich groß, daher auch die Inanspruchnahme der „Mittelstelle“ entsprechend. Mit den Jahren, besonders als auch finanzielle Fragen (Landessubventionen) in den Vordergrund traten, wurde die „Mittelstelle“ ein Teil des Aufgabengebietes der Kulturabteilung des Amtes, allerdings blieb die Beratung und die Berichterstattung über die Museen des Landes durch die Abteilung im Jahrbuch des Musealvereins bis zur Gegenwart erhalten.

Das erwähnte „Heimat“-Interesse als Folge aller Zusammenbrüche, nach 1945 ebenso konstatiert wie nach 1918, war in diesen Jahren nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine als Verpflichtung angenommene Aufgabe für die „zuständige Wissenschaft vom Volk“, wie sie gerne definiert wurde. Der gesamte Bereich der angewandten Volkskunde wurde zwangsläufig ein Hauptanliegen der Volkskundeabteilung, der sie auch ein besonderes Augenmerk schenkte. Aus dem großen Komplex seien vier Arbeitsgebiete herausgenommen, die jedes für sich allein schon eine Lebensaufgabe hätte bedeuten können: Heimatwerk, Werkbund, Trachtenerneuerung und Einkleidung der oberösterreichischen Musikkapellen in Tracht. Über das Heimatwerk, das in jeder Hinsicht als Kind der Volkskundeabteilung anzusehen ist und dem der Berichterstatter durch mehr als dreißig Jahre vorstand, braucht hier nicht ausführlicher gesprochen werden, die vielfältigen Wechselbeziehungen haben sich auch für das Landes-

museum segensreich ausgewirkt. Es sei hier nur auf die engen Beziehungen zwischen Trachtenforschung und Trachtenpflege hingewiesen, für die Oberösterreich beispielgebend geworden ist. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß von der Volkskundeabteilung 1950 auch die Gründung des gesamtösterreichischen Heimatwerkes („Kuratorium Österreichisches Heimatwerk“) und der Anstoß für die Gründung eines „Verbandes Europäisches Heimatwerk“ ausgegangen ist, dessen Präsident der Abteilungsleiter neun Jahre hindurch war.

Auch der OÖ. Werkbund, eine Vereinigung von Architekten und Kunsthandwerkern, wurde über Anregung der Volkskundeabteilung gegründet. Sitz und Geschäftsführung dieser von 1948 bis 1978 florierenden Bewegung unter der Präsidentschaft von Prof. Wolfgang v. Wersin war die Volkskundeabteilung am OÖ. Landesmuseum. Vom Werkbund gingen wertvollste Impulse, besonders das Ausstellungswesen betreffend, aus. Die erste Ausstattung des Landesmuseums mit neuen Vitrinen nach dem Krieg waren „Wersin-Vitrinen“, die teilweise auch heute noch in Verwendung sind.

Die Einkleidung der oberösterr. Musikkapellen in erneuerte Tracht erfolgte über Wunsch und Auftrag des Landeshauptmannes Dr. Heinrich Gleißner und war durch Erlaß an die Entwürfe und die Zustimmung der Volkskundeabteilung gebunden. Es wurden von 1950 bis 1978 sämtliche der ca. 500 in Oberösterreich bestehenden Musikkapellen (mit Ausnahme der Werkskapellen und Bürgergarden) in Tracht gekleidet, die meisten innerhalb dieser 28 Jahre sogar zweimal. Von 1955 bis 1978 war der Abteilungsleiter auch Vorsitzender des Kuratoriums zur Einkleidung der Blasmusikkapellen in Tracht. Die Beratung bezog sich auch auf die Ausführung bis zum letzten Knopf und nahm in zeitweiligen Konjunkturphasen ein kaum mehr zu bewältigendes Ausmaß an. Aber es mußte und es ist auch gerne geschehen. Zur Einkleidung in Tracht kamen im Lauf der Jahre immer mehr auch die Trachtenvereine, Sängerschaften, Kameradschaftsvereine und häufig auch die Jagdvereine. Also Arbeit genug allein auf diesem Sektor.

Die letzte der größeren Aktionen auf dem Gebiet der angewandten Volkskunde war die Initialzündung für die Errichtung von Freilichtmuseen durch die Gründung einer dafür bestimmten Institution, des „Verbandes der oberösterr. Freilichtmuseen“, 1964. Ausgelöst wurde diese Gründung durch die Absicht des Bezirkshauptmannes von Urfahr-Umgebung Hofrat Dr. A. Ortner, in seinem Bezirk einen Bauernhof als Museum einzurichten. Die Volkskundeabteilung, mit ähnlichen Fragen schon in Mondsee und Bad Goisern konfrontiert, schlug vor, gleich eine Gesamtregelung für das ganze Land anzustreben und als regulierendes und tragfähiges Instrument einen Verein, eben den schon genannten Dachverband, zu gründen. Das Konzept für die Realisierung der Idee der Freilichtmuseen, die bereits seit etwa 100 Jahren virulent ist und schon 1909 in einem Projekt für ein „Skansen“ am Scheitel des Freinberges bei Linz vorgestellt wurde, sah vor, in jeder der neun unterscheidbaren Hauslandschaften je einen Bauernhof als Denkmal für dauernd zu sichern und darüber hinaus um einen großen Vierkanter in situ jene wertvollen Objekte der Volksarchitektur aufzustellen, die aus irgend einem Grund zerstört oder verändert werden müßten. Außerdem sollte das Werden des Vierkanthofes in diesem gesamtösterreichischen

schen Freilichtmuseum demonstriert werden.²⁰⁾ Diese Ziele wurden in dem Verband, dessen Geschäftsführung und wissenschaftliche Ausrichtung bei der Volkskundeabteilung lag, Zug um Zug verwirklicht. Schon einige Jahre vorher, 1960, war der Prototyp eines Einhofes in der ursprünglichen Funktionsform eines Rauchhauses in Mondsee als Freilichtmuseum etabliert worden. 1968 wurde als Musterbeispiel für einen Zwie- oder Paarhof die „Anzenaumühle“ in der Gemeinde Bad Goisern, 1970 der ursprüngliche Dreikanter „Mittermayr“ in Pelmberg, Gde. Hellmonsödt, Bez. Urfahr, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zwei hartnäckig verfolgte und bereits weit gediehene Projekte im Innviertel, die Übertragung der „Feichtnersölde“ aus Astätt nach Braunau und die Erklärung des Stelzhamer-Dorfes Piesenham als Ensemble mit dem Kernstück eines Innviertler Vierseithofes, scheiterten leider an den Verhältnissen. Dagegen fand dank der begeisterten Mitarbeit der Gemeinde Neukirchen an der Vöckla das Projekt der Museumswidmung des Hausruckhofes „Stehrer“ im Jahre 1978 eine vorbildliche Verwirklichung. Über Initiative des Bezirkshauptmannes von Rohrbach Dr. Blecha war es schon 1973 gelungen, einen der beinahe gänzlich geschwundenen Obermühlviertler Vierseithöfe (Wohnhaus mit Flachdach, Wirtschaftsgebäude mit steilem Strohdach) als Denkmalhof vorerst einmal anzukaufen und damit zu sichern. Intensivster und jahrelanger Anstrengungen bedurfte es, einen als Denkmalhof geeigneten repräsentativen Vierkanthof in günstiger Verkehrslage ausfindig zu machen. Er mußte nicht nur allen museologischen Anforderungen entsprechen, sondern auch zu erwerben sein. Die wissenschaftliche Frage wurde wie in jedem der Fälle im Zusammenwirken von Volkskundeabteilung und Verband entschieden, aus mehr als 40 „Angeboten“ der Sumerauerhof bei St. Florian ausgewählt, das finanzielle Problem dank des Verständnisses der oö. Landesregierung über persönliches Eintreten von Lhptm. Ratzenböck gelöst und der Hof 1978 angekauft. Mit der Erwerbung dieses Vierkanthofes im Nahbereich der Landeshauptstadt wurde auch die Absicht verbunden, die Bauernmöbelsammlung der Abteilung, die in den verschiedenen Depots lagert, zu aktivieren und für dauernd aufzustellen. Noch im Oktober des Jahres 1978 wurde nach den Adaptierungen des dazu erforderlichen Raumes in dem ca. 50 Meter langen und 8 Meter breiten Rinderstall die schon erwähnte Schau mit dem reizvollen Thema „Figural bemalte Bauernmöbel“ eröffnet. Der enorme Besuch, der nach mehrmaligem Umbau und Erweiterung der Ausstellung bis dato anhält, rechtfertigt allein schon die Erwerbung des Sumerauerhofes, der hinsichtlich seiner Ausstellungen als Außenstelle des Landesmuseums angesehen werden kann.

Das Jahr 1978 brachte aber noch eine weitere Erfüllung jahrelanger Bemühungen: die Eröffnung des Sensenschmiedmuseums in Micheldorf, dessen gesamtes Ensemble auch als gewerbliches Freilichtmuseum gelten darf. Die Volkskundeabteilung hat an seinem Zustandekommen redlich mitgeholfen. Das in seiner Art originelle, von dem üblichen abweichende Freilichtmuseumskonzept Oberösterreichs blieb nicht unbeachtet. Schon 1962 wurde der Berichterstatter in den wissenschaftl. Beirat des geplanten gesamtösterr. Freilichtmuseums in Graz-Stübing gewählt, in das in der Folge über sein Betreiben zwei bezeichnende Ob-

jekte, ein subalpiner Vierkanthof aus St. Ulrich bei Steyr mit prächtigen Details und ein Bundwerkstadel aus Tarsdorf im Innviertel, als Beitrag Oberösterreichs eingebracht werden konnten. 1968 wurde der Verband oö. Freilichtmuseen anlässlich einer Arbeitstagung in Arnhem, Niederlande, in den Verband europäischer Freilichtmuseen und der Berichterstatter in die Kommission des Verbandes gewählt. Ein Ergebnis dieser Anerkennung von zuständiger Seite ist die Aufnahme des gesamten oberösterreichischen Freilichtmuseumsprojektes in das „Handbuch der europäischen Freilichtmuseen“, Köln 1974. Auch in den wissenschaftlichen Beirat des seit 1971 entstehenden und bereits im Oktober 1976 im ersten Bauabschnitt eröffneten „Freilichtmuseums des Bezirkes Oberbayern“ mit geplanten 41 Objekten wurde der Berichterstatter berufen.

Mit der nur skizzenhaften Anführung der wissenschaftlichen Tätigkeit und dem zeitaufwendigen Bereich der „angewandten Volkskunde“, wozu auch die Beratungstätigkeit für das Heimatwerk, der ganze Komplex der Trachtenarbeit und das Bemühen um die Errichtung und Einrichtung von Freilichtmuseen und deren volksbildnerische Nutzung (Führungen, Betreuung von Exkursionen usw.) zu stellen war, ist natürlich das Arbeitsvolumen der Abteilung, über das für den Abschnitt der letzten 50 Jahre zu berichten war, noch lange nicht erschöpft. Unerwähnt mußten bleiben die ungezählten Vorträge (in manchen Jahren über 30), die Publikationen (die Festschrift zum 65. Geburtstag des Autors weist 302 Titel aus), die Veranstaltungen, der Unterricht aus dem Fach Volkskunde in verschiedenen Schulen oder etwa bei den „Dorfkulturwochen“ der Landwirtschaftskammer durch all die Jahre hindurch, Heranziehung als Gutachter und Konsulent (z. B. des Bundesdenkmalamtes) und als Mitbegründer und Gründer sowie Funktionär zahlreicher Vereinigungen und Gremien regionaler, nationaler und internationaler Art. Alle diese Tätigkeiten sind oder waren aufs engste mit dem Leben der Volkskundeabteilung verflochten, die letztlich der Mittelpunkt aller Aktivitäten war.

Im ganzen kann zusammengefaßt werden, daß — wie es ja auch in der Natur der Sache liegt — die Jahre des ersten Aufbaues, der Anlage der Sammlungen bis zur letzten Saaleröffnung im Schloßmuseum Jahre angespannter extensiver Bemühungen um eine möglichst umfassende Darbietung der gesamten Volkskunde des ganzen Landes waren. Das Feld war wirklich das ganze Land, und es war der Ehrgeiz des Begründers dieser Abteilung, möglichst jeden Winkel des Landes kennenzulernen und seine volkskundlichen Eigenheiten in das Landesmuseum einzubringen. Dies ist auch weitgehend gelungen. Es wurden Schwerpunkte gesetzt, Tracht und Möbel, denn hier war die Gefahr des Verschwindens und der Abwanderung am größten. Gegenmaßnahmen wurden ergriffen durch die Erneuerung der Tracht, die Gründung des Heimatwerkes und durch das Zustandekommen der bedeutendsten Bauernmöbelsammlung in Österreich und wahrscheinlich weit darüber hinaus. Auch das Bauernhaus und der bäuerliche Innenraum waren ein großes Anliegen der Volkskundeabteilung in ihren Aufbaujahren sowohl hinsichtlich ihrer Erforschung als auch ihrer Erhaltung. Zeugen der Maßnahmen gegen den stillen Tod des ursprünglichen Zustandes sind eine Reihe von Freilichtmuseen, die gewiß noch vermehrungswürdig sind.

Der extensiven Phase möge nun eine solche der intensiven Bearbeitung des Materials und der Darbietung bisher „unerweckter“ und damit auch für die Öffentlichkeit erst neu zu entdeckender Schätze folgen. Dr. Gunter Dimt hat damit schon einen verheißungsvollen Anfang gemacht und verschiedene Zimelien unbekannter Volkskunst in exzellenter Weise dargeboten. Mögen ihm noch viele solche Ausstellungen und Entdeckungen gelingen. Auf jeden Fall kann die gute, alte „Volkskundliche Abtheilung“, die sie 1893, zur Zeit der Eröffnung des Franzisco Carolinums, war, mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Quod deus bene vertat.

Anmerkungen:

- 1) Dr. Adalbert Depiny „Das Oberösterreichische Landesmuseum und die Volkskunde“, Jb. d. OÖ. Mv., 85. Bd. (Festschrift zur Jahrhundertfeier, Linz 1933, S. 507—554).
- 2) A. Depiny war Befürworter eines eigenen Volkskundemuseums in Linz. Dazu Hanns Kreczi, Städtische Kulturarbeit in Linz, Linz 1954, S. 64, Anm. 4.
- 3) 1858 hielt W. H. Riehl seinen berühmt gewordenen Vortrag über „Die Volkskunde als Wissenschaft“, der dem bereits längst in Erscheinung getretenen Fach auf akademischem Boden zum Durchbruch verhalf.
- 4) 54. M. B. (1895) S. XIII
- 5) s. Anm. 1
- 6) zit. bei Hanns Kreczi, „Städtische Kulturarbeit in Linz, ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz“, Linz 1959, S. 61 ff.
- 7) „Als Bürgermeister Dr. W. Bock (1934—1938) im Hinblick auf den großen volkskundlichen Bestand der Pachinger-Sammlung nicht nur Ankaufmittel bereitstellte, sondern auch die allmähliche Räumung des Nordico am 12. Dezember 1936 anordnete, schien die Verwirklichung eines Volkskundemuseums nahe.“ (s. Kreczi, Anm. 6, S. 68 Anm. 1). In diesem Zusammenhang ist Dr. Ernst Burgstaller zu nennen, der für dieses neue Museum wissenschaftliche Vorarbeiten leistete und Ankäufe durchführte (s. seinen Aufsatz LTP. 1936 Nr. 257). Dieses von der Stadtverwaltung zwischen 1936 und 1938 neu erworbene Sammlungsgut wurde in einem Teil der Pachinger-Wohnung, Betlehemstraße 31/33, aufbewahrt und kam 1941 zusammen mit Teilen der Pachinger-Sammlung im Austauschwege an das Landesmuseum.
- 8) vgl. für die folgenden Abschnitte die Jahrbücher 91—127 (1939—1982) des OÖ. Musealvereines, dort die Berichte über die Volkskundeabt. des OÖ. LM.
- 9) Das OÖ. LM. wurde bis 1945 rein „föderalistisch“ geführt. Die Abteilungen waren weitgehend selbständig, sodaß die Direktion auch auf die Beziehungen der Abteilungen zueinander keinen Einfluß nahm.
- 10) Aus dem Bestand dieser Ausstellung ging, das war beabsichtigt, in den Folgejahren (1940/41) ein Heimatwerk hervor, dessen erster Obmann der damalige Landesrat für Kultur Dr. Rudolf Lenk wurde.
- 11) s. Franz C. Lipp, Der Sammler und Kulturhistoriker Anton Maximilian Pachinger (Festschrift „Linzler Aspekte 1970 aus Anlaß des 50jährigen Bestandes einer städtischen Kulturstelle“, Linz 1970, S. 64—71)
ders., Anton Maximilian Pachinger, ein Genie des Sammelns, 1864—1938 (Österr. Biograph. Lexikon 1815—1950, Wien, Österr. Akad. d. Wiss., 1977, 33. Lfg., S 282).
- 12) Im Detail berichtet H. Kreczi, s. Anm. 6, auf S. 99—108, über diese Tauschaktion.
- 13) Die Objektzahl der dem Landesmuseum übergebenen Stücke betrug 2983, davon 1143 aus der Pachinger-Sammlung (später ergänzt um weitere 448 Nummern), aus der „Zöhrer-Sammlung“ 1840 Objekte.

- 14) Ungarische Flüchtlinge und Militär waren im „Schloß“ einquartiert und hausten mit, zwischen und auf den Kisten und Möbeln, von denen manche Einzelteile verheizt wurden.
- 14a) Karl Haiding, Märchen und Schwänke aus Oberösterreich, Berlin 1969
- 15) publiz. in Franz C. Lipp, Goldhaube und Kopftuch, Linz, 1980.
- 16) Publik. darüber Gemeindeleben und Ortskultur, Untersuchungen zum Salinenort Ebensee, Projektbericht von Wolfgang Lipp, Würzburg, 1983.
- 17) vgl. den Jahresbericht der Volkskundl. Abt. 1953, Jb. d. MV., S. 34 unten, wo diese Orte angeführt sind. Die 64 Mundartsprecher und -innen sind im Bild festgehalten worden, auch davon befinden sich Kopien im Archiv.
- 18) s. Franz Lipp, Rudolf Heckl zum Gedächtnis, OÖ. Heimatbl., Jg. 22, 1968, 1/2 S. 98 ff.
- 19) Eine kurze Würdigung von Prof. Josef Mechle ist im Bericht d. VKA, Jb. MV. 1956, S. 23 f. enthalten.
- 20) vgl. Franz C. Lipp, Oberösterreichische Freilichtmuseen, Verwirklichungen und Ziele, Linz, 1974.

Dr. Franz C. Lipp

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [128b](#)

Autor(en)/Author(s): Lipp Franz Carl

Artikel/Article: [Oberösterreichisches Landesmuseum. Volkskundliche Sammlung. 99-118](#)